

Als würde man träumen

Das Franz Marc Museum in Kochel am See stellte jetzt sein Programm für 2020 vor

VON SIMONE DATTENBERGER

Zwei Männer treffen sich über 100 Jahre, nachdem der eine gestorben ist – genau in dessen Herzens-Heimat. Sozusagen im Namen von Franz Marc (1880-1916) hat Cathrin Klingsöhr-Leroy, Direktorin des Marc Museums in Kochel am See, Anselm Kiefer (Jahrgang 1945) eingeladen. Dass beide eine besondere Beziehung zur Natur verbinde, unterstrich sie gestern bei der Jahrespressekonferenz im Alten Hof München. Traditionell stellt das Museum, das Kunst und Natur immer zusammendenkt, im Infopoint Museen & Schösser in Bayern die Pläne für die kommenden Monate vor.

Kiefer bringt das Haus am Seehang ab 17. Mai nicht mit seinen Riesen-Werken zum Bersten. Er stellt vielmehr mit sanfter Selbstironie sein „Opus magnum“ voll von zarter Poesie vor. 23 Vitrinen, „Zeitkapseln“, wie Klingsöhr-Leroy sie nennt, enthalten vielschichtige Assoziationsangebote – als würde man träumen. Und da die Museumsleiterin einen Hang zur Literatur hat, lud sie Schriftsteller von Nora Bossong bis Ferdinand von Schirach ein, auf Kiefers dreidimensionale Stilleben wie „Athanor“ (Alchimistenofen) oder „das Sonnenschiff (für Ingeborg Bachmann)“ zu reagieren.

Vorher aber, ab 8. März, begegnet bereits Franz Marc selbst den Besuchern dreidimensional. Sogar zusammen mit der bis 3. Mai verlängerten Schau „Blauer Reiter – Das Moment der



Franz Marcs Gemälde „Hocken im Schnee“, auf dem er sich 1911 mit den Strahdrischen im Blauen Land und eben mit der „Klangfarbenmelodie“ (Titel der Ausstellung) auseinandersetzt.

FOTO: COLLECTO.ART



Anselm Kiefers „Athanor“ von 2014 spielt auf Alchemie an.

FOTO: COLLECTO.ART

Abstraktion“ (wir berichteten) werden alle 15 existierenden Plastiken Marcs – mit Unterstützung des Kunstmuseums Moritzburg – zu erleben sein. Sie werden bis Herbst bleiben. Freilich nicht als Beiwerk, sondern als geheimnisvolles Konvolut: Welche (vor allem) Tiere haben Marc, der doch ein Erzmalter war, warum interessiert; und warum weichen oft Entwurf und Ausführung ab? Dazu wird es

einen öffentlich zugänglichen Studientag geben, aus dem der Katalog erwächst.

Die rein malerische Seite von Franz Marc wird schließlich im Herbst herausgearbeitet. Die Exposition „Klangfarbenmelodie – Franz Marcs Weg zur Farbe“ (ab 27. September) lässt sich vom betreffenden Notizheft des Münchener inspirieren. 1910 hatte sich der Künstler im Ringen um die Sprache und Kraft der

Farben mit unterschiedlichen Farbtheorien auseinandergesetzt – wie die meisten Maler damals. Schließlich wollten sie anderes wagen als ihre Vorgänger, auch anderes als die Impressionisten. Zum Durchbruch verhalfen Marc nicht nur Farbvorstellungen von Kollegen wie Robert Delaunay, sondern auch die Kompositionen von Arnold Schönberg und dessen Idee von der „Klangfarbenmelodie“, die die Freiheit der Töne verhielt.

Außerdem: Das Museum öffnet sich weiterhin, ob nun Kindern oder Yoga-Jüngerinnen; aber auch digital per collecto.art sowie erneuerter Homepage; ebenso durch den Eintrittskartenverbund der Expressionisten-Museen im Oberland (Penzberg, Bernried, Murnau, Kochel), dem sich nun das Münchner Lenbachhaus angeschlossen

hat. Ebenfalls offen bleibt die Tür zur Münchner Universität. Die Zusammenarbeit mit dem LMU Center of advanced Studies an der Seestraße war so gut, dass das Museum ab 23. März dort mit „Horst Antes Kopffüßler“ zu Gast ist. Auch das ein Schatz aus dem Erbe der Galeristen Stangl, die das Marc Museum 1986 überhaupt erst ins Leben gerufen und am Leben erhalten haben.

hat. Ebenfalls offen bleibt die Tür zur Münchner Universität. Die Zusammenarbeit mit dem LMU Center of advanced Studies an der Seestraße war so gut, dass das Museum ab 23. März dort mit „Horst Antes Kopffüßler“ zu Gast ist. Auch das ein Schatz aus dem Erbe der Galeristen Stangl, die das Marc Museum 1986 überhaupt erst ins Leben gerufen und am Leben erhalten haben.

„Herbert Fritsch darf mich zerfleddern“

Das Schauspielhaus Bochum erarbeitet eine Hommage an Herbert Grönemeyer

VON FLORENTINE DAME

Für eine Zusammenarbeit mit Regisseur Herbert Fritsch kehrt der Sänger Herbert Grönemeyer vorübergehend ans Bochumer Schauspielhaus zurück. Unter dem Titel „Herbert“ will Fritsch aus den Texten und der Musik von Grönemeyer neue Klang- und Gesangerlebnisse formen, wie das Schauspielhaus mitteilte. Die Produktion soll am 21. März Premiere feiern. Grönemeyer werde nicht auf

der Bühne stehen, aber die Entwicklung des Stücks begleiten und dafür regelmäßig zu Proben kommen, hieß es aus dem Schauspielhaus. Die künstlerische Verantwortung bleibe aber bei dem Regisseur. Die Kooperation beruhe auf einer langjährigen Bewunderung füreinander.

Grönemeyer teilte mit: „Fritsch darf alles. Er darf mich zerlegen, zerfleddern, ohne Ehrfurcht, mit Witz. Wenn er mich dabei braucht, bin ich zur Stelle.“ Der für



Herbert Grönemeyer FOTO: DPA

Experimentierfreude und groteske Nummern bekannte Theatermacher Fritsch hat das Bochumer Schauspielhaus bewusst gewählt: Hier arbeitete Grönemeyer in den Siebzigern erst als Theatersänger und Schauspieler, bevor ihm 1984 mit dem Album „4630 Bochum“ der Durchbruch gelang. „Seine Liebe zu Bochum ist unerlässlich! Da führt für mich, auf dieser ganz besonderen Bühne, kein Weg an ihm vorbei“, sagte Fritsch.

Der britische Kultrockstar Ozzy Osbourne („Crazy Train“) ist an Parkinson erkrankt. Das gab der 71-Jährige gemeinsam mit seiner Frau und Managerin Sharon im US-Fernsehen bekannt. „Ich kann nicht mehr damit herumlaufen, weil mir die Ausreden ausgehen“, sagte der frühere Black Sabbath-Sänger mit sichtbarer Anstrengung. Bereits zweimal hatte Osbourne seine Abschiedstournee wegen gesundheitlicher Probleme verschoben. „Es ist eine Form



Ozzy Osbourne
Sänger

der Parkinson-Krankheit“, sagte Sharon Osbourne. „Es ist in keiner Weise ein Todesurteil“, betonte sie, „aber es beeinträchtigt die Nerven“.

Bitte stören!

Der Münchner DG-Kunstraum zeigt „Wieder und wieder – Ritual, Kontemplation, Obsession“

VON TERESA GRENZMANN

Ein vergoldetes Glashauss, ein zeremonieller Raum, ein unendliches Bild, eine monotone Stimme, sekundlich begleitet von einem dunklen elektronischen Beben. Fast schon heilig wirken diese Stätten, man möchte nicht stören. Und doch ist genau das der Wunsch der vier Künstler, denen die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst (DG) in München eine Gruppenausstellung mit dem Titel „Wieder und wieder“ widmet: dass ihre Besucher eingreifen, Teil werden, aufnehmen, verstehen.

Etwas nicht Fassbares geht von diesen Arbeiten aus, die doch auf ganz konkreten Handlungen beruhen. Durch Wiederholung wurden diese Handlungen zu Ritualen, führten zu Kontemplation oder gar Obsession. Der Betrachter ist nun eingeladen, den meditativen Momenten nachzuspüren.

Am einfachsten macht ihm das Claudia Starkloffs Arbeit

„Im Hortus conclusus“ – ein verwünschenes Gewächshaus, in dem sie Alltagsgegenstände von Ranken und Blüten aus Golddraht überwuchern lässt. Zwei Jahre lang hat sich die Münchnerin, einem strengen Zeitplan folgend, dem alten Klosterhandwerk gewidmet. Nun ist es am Besucher, sich ein Souvenir aus diesem kleinen Paradies abzuschneiden, es in eine graue Schachtel zu legen, diese mitzunehmen oder aber liegen zu lassen als neues „Substrat“.

Auch der Münchner Künstler Lars Koepsel erinnert an die Kunstfertigkeit kirchlicher Orden. Seine Arbeiten sind Abschriften bedeutender Werke. Unlesbar legen sich die schwarzen Buchstaben in Schichten aufeinander, werden zu flächigen Teilen eines Ornamentes, das seinerseits auf den Inhalt verweist. Im DG-Kunstraum ist dies Dantes „Göttliche Komödie“.

Peter Granser hat den hölzernen Nachbau eines



Claudia Starkloff nutzt für „Im Hortus conclusus“ (Atelieransicht im November 2019) die Tradition des Klosterhandwerks, Objekte mit Golddraht zu umwickeln.

FOTO: CLAUDIA STARKLOFF

japanischen Teehauses zum „Zwischen/Raum“ ernannt: zwischen Zeremonie und Fotografie (Granser), Klang (Jan Jelinek) und Architektur (Friederike Daumiller), zwischen Rückzugs- und Begegnungsort. Und über allem liegt die monotone Soundinstallation „8 Stunden zählen“ von Ignacio Uriarte. Wie eine Mahnung an das unbemerkte Vergehen eines Arbeitsalltags liest eine Stimme die 28 806 Silben der 3707 aufsteigenden Zahlen im Sekundentakt, acht Stunden lang. Bereichert wird die Schau um vier Videoarbeiten, die an unterschiedlichen Tagen gezeigt werden. Ob zur geheimnisvoll sakralen Weinzu-Wasser-Wandlung Judith Alberts oder zum unbeirrbar Lauf des Lebens von Lin Wei-Lung – es lohnt sich also wiederzukommen.

Bis 21. März, Di.-Fr. 12-18 Uhr außer 25.2.; Finkenstraße 4 am Wittelsbacherplatz; Telefon 089/28 25 48.

IN KÜRZE

Die Pet Shop Boys sind verliebt in Berlin

Neil Tennant, Sänger des seit rund 35 Jahren erfolgreichen britischen Duos Pet Shop Boys, hat ein inniges Verhältnis zur deutschen Hauptstadt. „Vor zehn Jahren haben wir ein Apartment in Berlin gekauft. Und wir haben da Songs geschrieben. Wir mögen Berlin also sehr, das ist ein sehr produktiver Ort für uns“, sagte der 65-Jährige. Das neue, in Berlin produzierte Album „Hotspot“, das am Freitag erscheint, sei „wie ein Liebesbrief an die Stadt“. Die Pet Shop Boys nahmen ihre 14. Studioplatte – Abschluss einer zusammenhängenden Elektropop-Trilogie nach „Electric“ (2013) und „Super“ (2016) – in den Hansa Studios auf. Diese sind seit David Bowies Berliner Jahren in den Siebzigern legendär. „Es war aufregend zu arbeiten, wo diese berühmten Alben entstanden“, sagte Tennant. An Berlin mag er auch, dass das Tempo dort geringer sei als in London – und er ist begeistert vom vielen Grün. „Ich finde es toll, einen Wald mitten in der Stadt zu haben. In 20 Taxi-Minuten sind wir von unserem Apartment aus an einem See. Und wir lieben auch die Musikszene, die vielen kleinen Clubs an der Warschauer Straße, die Galerien, das Herumflanieren.“ Tennant ist seit der Gründung der Pet Shop Boys 1981 Sänger des britischen Duos. Zusammen mit Partner Chris Lowe schrieb er zahlreiche Welt-Hits, darunter „West End Girls“ und „It’s a Sin“.

Constantin knackt Fünf-Millionen-Marke

Fünf Millionen Zuschauer hat „Das perfekte Geheimnis“ bisher in die Kinos gelockt. Inzwischen habe die Komödie diese Marke geknackt, teilte die verantwortliche Münchner Constantin Film mit. Die Adaption einer italienischen Produktion mit den Schauspielern Elyas M'Barek, Jella Haase, Florian David Fitz und Karoline Herfurth war am 31. Oktober angelaufen. Erzählt wird von sieben Freunden, die während eines Abendessens alle Anrufe und Mitteilungen auf ihren Smartphones mit den anderen teilen, was bald dramatische Folgen hat.

Honigmann erhält Bremer Literaturpreis

Die Schriftstellerin Barbara Honigmann hat für ihren Roman „Georg“ den renommierten Bremer Literaturpreis erhalten. Der seit 1962 jährlich vergebene Preis ist mit 25 000 Euro dotiert. Das in „Georg“ in poetischer Prosa gezeichnete Porträt eines Bon vivant, Kommunisten und deutschen Juden vergegenwärtigt die Geschichte des 20. Jahrhunderts, indem es in die Abgründe dieser Figur blicke, befand die Jury.

Wormser Festspiele planen Wasserwelt

Mit einer spektakulären Wasserwelt als Bühnenbild vor dem Kaiserdom wollen die Nibelungen-Festspiele in Worms von 17. Juli bis 2. August die Zuschauer begeistern. Roger Vontobel übernimmt die Inszenierung von „Hildensaga“, ein Stück des Österreicher Ferdinand Schmalz. Der Autor versuche, „eine neue Perspektive“ für die Nibelungen-Sage zu finden, teilten die Festspiele mit.